

Das politisch-literarische Quartett XII

23. April 2021, online

Eine Veranstaltung der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung in Kooperation mit Stadt Wien – Büchereien / Zweistelle Bücherei Wieden und dem lernraum.wien im Rahmen der Aktionstage Politische Bildung 2021

Handout von Karin Fischer

[Andrew Sayer: Warum wir uns die Reichen nicht leisten können](#)

Übersetzt von Stefan Lorenzer. C.H. Beck: München 2017

Thesen / Inhalt:

Die grundlegende Behauptung des Buches lautet, dass die extreme Konzentration von Reichtum, die wir seit den 1980er Jahren global beobachten, nicht nur moralisch nicht zu rechtfertigen ist, sondern auch die verfügbaren Ressourcen für die weniger Wohlhabenden reduziert und der Demokratie und der Umwelt ernsthaft schadet. Denn Reiche haben nicht nur besondere Machtressourcen zur Verfügung, sondern auch einen großen ökologischen Fußabdruck.

Dem Autor geht es nicht um einzelne Reiche, sondern um die Bedingungen, die „eine Klasse von Vermögenden“ hervorbringen (Kapitel 2). Das ist für ihn der Neoliberalismus als politisches System, der zu veränderter Regulierung, Klassenstruktur und zu Machtverschiebungen geführt hat. Er schafft Bedingungen, die Vermögende extrem begünstigen. Daran ändern auch Krisen nichts, im Gegenteil. Vermögende profitieren gar von Krisen (Kapitel 3).

Sayer greift im öffentlichen Diskurs verbreitete Denkkonzepte auf und dekonstruiert sie. Zum Beispiel die Rede von der Chancen- und Wettbewerbsgleichheit, die Mär vom erarbeiteten Reichtum, die Funktion von Krediten, die Spendenbereitschaft „reicher Gutmenschen“ oder dass Reiche Jobs schaffen. Sayer setzt dagegen: Reiche eignen sich Werte und Ressourcen an, die von anderen geschaffen wurden, oder auf reiner Spekulation beruhen. Das ist „unverdientes Einkommen“. Verdient ist Einkommen, das aus Arbeit zur Schaffung von Gebrauchswerten resultiert (Kapitel 1). Im hinteren Teil behandelt Sayer den privilegierten Zugang zu Macht, etwa durch Lobbyarbeit, Drehtürjobs und Parteispenden (Kapitel 4), und die ökologischen Folgen „unverdienter Einkommen“, die auf Kosten aller gehen (Kapitel 5). Das Buch endet mit politischen Vorschlägen zur Reichtumsbekämpfung und für mehr Gleichheit.

Kritik / Rezeption:

Dem emeritierten Professor für Gesellschaftstheorie und Politische Ökonomie der Lancaster Universität geht es darum, die politischen Folgewirkungen von Ungleichheit in jeder einzelnen Gesellschaft und global aufzuzeigen und die Mechanismen, die dazu führen, kenntlich zu machen. Er arbeitet mit einem marxistischen Begriffsrepertoire, ohne Vorkenntnisse vorauszusetzen oder belehrend zu sein. Ungleiche Machtverhältnisse und ökologische Krise sind ihm gleichermaßen ein Anliegen. In den hinteren Abschnitten könnten vorinformierte Leser*innen mit Wiederholungen konfrontiert sein. Von den Beispielen politischer Machenschaften hat man vielleicht schon gehört, auch die politischen Empfehlungen (Finanztransaktionssteuer, Regulierung des Finanzsektors etc.) dürften bekannt sein.

Bezug zur politischen Bildung:

Sayer hat sein Buch in bester aufklärerischer Absicht für ein breites, interessiertes Publikum geschrieben. Sein Wert liegt in der gut geschriebenen, überzeugenden und anschaulichen Darstellung der strukturellen Bedingungen hinter einem brisanten Phänomen.